

RAPHAEL PACHER UND DIE DEUTSCHRADIKALE BEWEGUNG IN DEN SUDETENLÄNDERN

Aus den Erinnerungen Pachers

Von Harald Bachmann

Wer das Werk des Wiener Publizisten Albert Fuchs „Die geistigen Strömungen Österreichs 1867—1914“ kennt, weiß, wie kritisch Fuchs die politische Entwicklung der Deutschnationalen in der Donaumonarchie behandelt und welche für das Geschick Österreichs folgenreichen Einflüsse er der Innenpolitik dieser Parteirichtung zugeschrieben hat.¹ Den interessanten Ausführungen des Autors, der die Vielfalt der ideengeschichtlichen Entwürfe zur Fortentwicklung der zisleithanischen Staats- und Gesellschaftsordnung zergliedert, gebührt zweifellos Anerkennung, da umfassende Quellenkenntnis und kluge Beurteilung der geschichtlichen Phänomene und ihrer Beziehungen zu Philosophie und Zeitgeist das Werk charakterisieren. Es wäre nur im Rahmen einer umfangreichen Ideengeschichte Zisleithaniens möglich, die Auffassungen des Autors zu überprüfen, soweit es auf Grund der Quellen und unter weitgehender Vermeidung ideologischer Konstruktionen möglich ist.

Dies kann allerdings nicht Aufgabe der folgenden Ausführungen sein. Immerhin erscheint es angebracht, gleich zu Beginn auf den heftigen Widerstand hinzuweisen, den die Deutschliberalen den Deutschnationalen entgegensetzten. Von einem raschen Sieg der neuen Parteirichtung konnte durchaus nicht die Rede sein.

Mußten wir uns mit der Erwähnung dieser Tatsache begnügen, so wird es im Folgenden darum gehen, den literarischen Nachlaß eines namhaften Parteipolitikers der Deutschradiakalen vor 1914, Raphael Pachers, zu erschließen und auf die Bedeutung dieses altösterreichischen Volksvertreters für die deutschnationale Parteientwicklung hinzuweisen. Pacher zählte seit der Jahrhundertwende neben Schönerer, Wolf, Steinwender und Stölzel zu den Männern, die die Phalanx der Deutschnationalen in der Donaumonarchie bildeten.² Pachers politische Arbeit bleibt überdies in besonderem Maß mit der

¹ Fuchs, Albert: Geistige Strömungen in Österreich 1867—1914. Wien 1949, 320 S.

² Eine biographische Würdigung Pachers gibt es bisher nicht, der Nachlaß befindet sich im Archiv der Prager Burschenschaft Teutonia zu Erlangen-Nürnberg. — Zur Biographie Pachers sei angeführt: Geboren 21. 7. 1857 in Isertal/Böhmen, studierte 1876—1881 an der deutschen Universität Prag Philosophie, wurde Journalist und Schriftsteller. 1889—1895 war er Redakteur in Brünn, dann in Wien. Im Dezember 1899 wurde er in den böhm. Landtag gewählt, 1901—1918 war er Reichsrats-

Parteipolitik in den Sudetenländern und den nationalen Bestrebungen der Deutschböhmen verbunden.³

Schon aus der Prager Gymnasialzeit (1868—1876) stammt Pachers nationale Begeisterung, seine Bewunderung der deutschen Einigungspolitik nach 1866 und seine lebhafteste Schwärmerei für das Hohenzollernreich. Auch später hat er sich, eingedenk der einstmaligen gefaßten Überzeugung, als „deutscher Irredentist“ bezeichnet.⁴ Dies bezog sich wohl auf seine ablehnende Haltung gegenüber der Slawisierungspolitik Österreichs nach der Ära Taaffe. Die Studienzeit Pachers an der Karl-Ferdinands-Universität Prag war erfüllt von den Ideen der deutschen Einigungsbewegung, wie sie die Burschenschaft in Österreich verfocht. Die romantische Verherrlichung des Deutschtums war allen Kreisen der Burschenschaft gemeinsam, ebenso lehnte die junge Generation die herrschende Honoratiorenpartei der Deutschliberalen ab, die seit 1867 stark an Ansehen verloren hatte und sich nur durch Methoden der Wahlgeometrie halten konnte.

Warum hatten die Studenten, deren politische Interessen Pacher bereits auf der Prager Universität eifrig vertrat, den nationalen Gedanken zu ihrer Leitidee erhoben, obwohl Prag gerade damals noch eine Hochburg liberaler Politik in Österreich war? Aus den Schriften der deutschen Hochschulverbindungen im damaligen Österreich spricht die starke Begeisterung, mit der man sich dem Ideal des deutschen Nationalstaates zuwandte. Hatten die staatserhaltenden Parteien Zisleithaniens, namentlich die dominierende (liberale) Verfassungspartei, deren Programm Elizabeth Wiskemann noch im Jahre 1938 besonders lobend beurteilte, der akademischen Jugend nichts mehr zu bieten?⁵ Gewiß waren Macht und Ansehen des neuen Deutschen Reiches von großer Anziehungskraft auf viele Deutschösterreicher, so daß sie sich in ihrem politischen Denken von der dynastischen Staatsidee Österreichs abkehrten. Schon Hans Kudlich, dessen revolutionäre Begeisterung auch nach 1848 nicht dahinschwand, hatte sich zum großdeutschen Reichsgedanken bekannt, als er die deutsche Reichsidee vor ein dynastisches

abgeordneter, 1918/19 deutschöstr. Staatssekretär für Unterricht, schließlich bis 1924 Präsident des östr. Schulbuchverlages. Gestorben 23.3.1936 in Wien. — Vgl. auch Bachmann, Harald: Adolf Bachmann. Ein österreichischer Historiker und Politiker. München 1962, 143 S., hier S. 96—105.

³ Vgl. Pachers Erinnerungen an seine Gymnasialzeit in Prag. (Im Nachlaß).

⁴ Erinnerungen. Untertitel: Herrmann Bachmann. Eintragung vom 22. 11. 1920. Herrmann B. war zuletzt Hauptschriftleiter der „Vossischen Zeitung“ in Berlin und förderte während des 1. Weltkrieges die Interessen der Deutschösterreicher.

⁵ Wiskemann, Elizabeth: Czechs and Germans. A Study on the struggle in the Historic Provinces of Bohemia and Moravia. London 1938, hier S. 35: „Liberale Herrschaft in Österreich war im großen Ausmaß eine Herrschaft der Sudetendeutschen . . . Um einer politischen Partei Gerechtigkeit werden zu lassen, die heutzutage keine Verteidiger findet, sollte nicht vergessen werden, daß die Liberalen eine feine Konzeption der deutschen Zivilisation hatten, die sie hoch bewerteten, und daß es ihrer Regierung zu verdanken war, daß die Polizeiherrschaft einem rechtsstaatlichen Zustand unter Anerkennung der individuellen Rechte wich, einschließlich derer der Juden.“

Österreich stellte.⁶ Viel von dem progressistisch-liberalen Ideengut wurde auch von den studentischen Bündnen der österreichischen Universitäten weiter gepflegt, später, nach der Reichsgründung von 1871, erhielt es einen stark kleindeutsch-nationalen Einschlag, so daß manche deutsche Studentenverbindung beinahe hohenzollerisch eingestellt war.⁷ Auch Pacher zeigte für das Deutsche Reich stets große Sympathien und war vom Beginn seiner Berufstätigkeit als Journalist nur bei Zeitungen beschäftigt, welche die sogenannte „schärfere Tonart“ der Deutschnationalen anschlugen.

Redakteur in Brünn (1889—1894)

Von der deutschnational eingestellten „Abwehr“ in Warnsdorf, der Pacher seit 1885 angehört hatte, kam er 1889 durch Vermittlung des Fabrikanten Gustav Braß (Niedergrund) als Schriftleiter der nationalen Zeitung „Deutsches Blatt“ nach Brünn.⁸ Am 1. Januar 1889 übernahm Pacher die Redaktion dieses antiliberalen Blattes, das der Deutsche Klub von Mähren ins Leben gerufen hatte.

Mähren stand damals mitten im politischen Umbruch. Noch konnten sich die Deutschen trotz Taaffe die Mehrheit im Landtag sichern, aber dies gelang nur mit Hilfe des Kurienwahlrechts und besonders der Kurie des Großgrundbesitzes unter der Führung des Freiherrn Johann von Chlumecky.⁹ Seit dem Ministerium des Grafen Hohenwart (1871) waren durch die tschechische Agitation, wie Pacher zu berichten weiß, die deutschen Majoritäten in den Städten zusammengeschmolzen. Die Dezemberverfassung von 1867 hatte die national gemäßigten oder gar indifferenten Mährer, deren Abneigung gegenüber dem national aggressiveren Tschechentum Böhmens noch lange anhielt, in zwei Gruppen gespalten: Gegner und Anhänger dieser Konstitution.¹⁰ Vielfach lehnten die Mährer es noch bis 1880 ab, als Tschechen bezeichnet zu werden.¹¹

⁶ Kudlich, Hans: Rückblicke und Erinnerungen. 3 Bde. Wien-Leipzig-Budapest 1873, hier Bd. 1, S. 259: „Wir Deutschen müssen zum Urquell unserer Existenz, zum deutschen Volke und Reiche, wieder zurück — mit der Dynastie, wenn sie will, ohne Dynastie, wenn sie sich dagegen sträubt.“

⁷ P. Molisch bestätigt dies für einige Prager Verbindungen. Vgl. Molisch, Paul: Politische Geschichte der deutschen Hochschulen in Österreich von 1848 bis 1918. Wien-Leipzig 1939, 267 S., hier S. 95.

⁸ Vgl. für die folgenden Ausführungen: Erinnerungen Brünn 1889—1894. S. 1—44.

⁹ Chlumecky, Johann Frh. von, geb. 1834 Zara, gest. 1924 Bad Aussee. 1873—1879 Reichsratsabg., 1907 Herrenhausmitglied, 1871—1875 österr. Ackerbauminister, 1875—1879 österr. Handelsminister.

¹⁰ Pacher schreibt hierzu: „Seit 1867 hatten sich die Parteiengegensätze nicht auf rein nationaler Grundlage, sondern nach der Scheidung in Anhänger oder Gegner der Dezember-Verfassung ausgebildet. Mit den Deutschen stimmten eine ganze Menge Tschechen der Dezember-Verfassung zu. Die Anhänger dieser Verfassung nannte man im allgemeinen ‚Deutsche‘, auch wenn sie nicht deutsch sprachen. Die mährischen Slawen nannten sich ‚Mährer‘ und lehnten es mit Entrüstung ab, als Tschechen bezeichnet zu werden. Die Bezeichnung ‚Tschechen‘ führten die Anhänger

Im Jahre 1885 hatte Mähren im Gegensatz zu Böhmen eine einheitliche deutschliberale Parteileitung, so daß ihre Vertreter der Markgrafschaft im Abgeordnetenhaus der „Vereinigten deutschen Linken“ beitraten. Eine klare Trennungslinie zwischen den Deutschnationalen und den Deutschliberalen gab es in den achtziger Jahren noch nicht. Pacher bezeichnete auch die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in den Jahren nach 1889 als verhältnismäßig gut und fügte hinzu, daß die deutschen Politiker Dr. Frendl und Dr. Promber mit dem tschechischen Parteiführer Dr. Praschak verschwägert seien.

Die Vormachtstellung der Deutschliberalen in Brünn erwies sich auf dem Gebiet des Pressewesens als besonders stark. Es dominierten die liberalen Zeitungen, neben der amtlichen „Brünner Zeitung“ besonders „Der Tagesbote aus Mähren und Schlesien“, dessen spiritus rector der Brünner Vizebürgermeister Rudolf M. Rohrer war.¹²

Auch in gesellschaftlicher Beziehung stand das Brünner Deutschtum mit einer bürgerlich-liberalen Repräsentation vor der Öffentlichkeit: der „Deutschen Lesehalle“, die dem Prager „Deutschen Kasino“ an politischer Bedeutung gleichkam. Dagegen kam der deutschnationale, antisemitische „Deutsche Klub“ nicht auf. Eine öffentliche Gegnerschaft gegen die Liberalen wäre auch gar nicht möglich gewesen, da jüngere Leute in abhängiger Position als Anhänger der neuen Parteirichtung kaum gegen die Liberalen aufzutreten wagten.

Erst allmählich sammelte Pacher, der bald eine wichtige Rolle in den deutschnationalen Vereinigungen spielte, eine größere Zahl von Gesinnungsfreunden. In besonderem Maße gewann er die akademischen Kreise, namentlich die Verbindungen der Brünner deutschen Technischen Hochschule und den „Bund der Deutschen in Nordmähren“.¹³

1890 kam es anlässlich der Reichsratsersatzwahl für den Wahlbezirk Mährisch-Trübau—Zwittau zur Spaltung des bisher gemeinsamen Wahlkomitees für Liberale und Deutschnationale und damit zur selbständigen Konstituierung der deutschnationalen Partei in Mähren. Die gemeinsame Parteileitung hatte sich somit nicht lange halten können.¹⁴

der staatsrechtlichen Partei unter der Führung von Dr. Praschak, Schrom usw.“ Vgl. Erinnerungen Brünn 1889—1894, S. 4 f. — Altrichter, Anton: Der Volkstumskampf in Mähren. St. Pölten 1941, 32 S., hier S. 16 ff.

¹¹ Über die Tatsache, daß die Bewohner eines slawischen Dorfes in Südmähren noch Ende der achtziger Jahre als „Verfassungstreue“ ein „Německé Kasino“ hatten, unterrichtet uns Pacher in seinen Erinnerungen Brünn 5.

¹² Altrichter, Anton u. Künstler, Gustav: Anderthalb Jahrhunderte Rudolf M. Rohrer 1786—1936. Die Geschichte einer deutschen Drucker- und Verlegerfamilie. Brünn-Wien 1937, 147 S., hier S. 68 f.

¹³ Molisch 123 f.; Altrichter: Volkstumskampf 18.

¹⁴ Molisch 124. Molisch erwähnt mit Bezugnahme auf Mitteilungen Pachers, daß bei den Reichsratswahlen 1885 die selbständige Konstituierung der Deutschnationalen neben den Liberalen noch nicht vollzogen worden sei. Es kam vielmehr zu schließlich fruchtlosen Versuchen, einen einheitlichen Parteiverband, wie er in Mähren bis 1890 bestehen blieb, zu begründen.

An der gesellschaftlichen Zusammensetzung der Deutschnationalen dürfte bemerkenswert sein, daß die führenden Schichten der jüngeren Akademikergeneration entstammten. Bei den Gewerbetreibenden und Kaufleuten vermochte sich die deutschnationale Parteiagitation jedoch nicht durchzusetzen. Pacher befürchtete vor allem, die Tschechen könnten sich den Zwist zwischen Deutschliberalen und Deutschnationalen zunutze machen. In der Tat kam es damals aus nationalen Gründen zur Spaltung der Brünnner Schuhmachergenossenschaft, da man deren totale Tschechisierung befürchten mußte.

Erst nach dem Wahlkampf, den die Deutschnationalen 1890 um das Mandat des Abg. Dr. Wenzlitzke führten, konstituierte sich die Deutschnationale Partei in Brünn endgültig. Pacher trat als Obmann an die Spitze des Deutschnationalen Vereins, der nun als politische Vereinigung für ganz Mähren wirkte. Für die Erfolge, die die Deutschnationalen nach 1890 errangen, war nicht nur die Entwicklung des Nationalbewußtseins bei den Deutschen entscheidend. Pacher hob auch die Bedeutung der Tatsache hervor, daß der Ausgleichsversuch des Ministerpräsidenten Graf Taaffe (1890/91) in Böhmen am Widerstand der Jungtschechen, die man nicht zu den Verhandlungen hinzugezogen hatte, gescheitert war. Auch die Deutschnationalen waren an diesen Friedenskonferenzen im Nationalitätenstreit nicht beteiligt, kritisierten aber umso mehr den verhängnisvollen Fehlschlag der liberalen Politik. Trotz der Bemühungen gelang es den Deutschnationalen jedoch nicht, in Brünn, der Hochburg der Liberalen, als ernstzunehmende Gegner in der Gemeindevertretung Fuß zu fassen.

Kurz berichtete Pacher in seinen Erinnerungen an die Brünnner Jahre auch über die Entwicklung des „Ringes tschechischer Fabrikskolonien“, deren Entstehung er der seines Erachtens verfehlten liberalen Gemeindepolitik der deutschmährischen Großindustriellen zuschrieb. Die an Brünn angrenzenden Dörfer waren infolge Ansiedlung zahlreicher tschechischer Arbeiter gänzlich tschechisch geworden; immerhin konnte die Gemeinde Brünn nicht zur Eingemeindung dieser Vororte gezwungen werden, sie wurde erst durch den Tschechischen Nationalrat nach 1918 vollzogen. Die Gemeinde- und Wirtschaftspolitik der Deutschen habe nach Pachers Auffassung keinen Weitblick bewiesen, es sei ihr nicht gelungen, den alten deutschen Charakter der Städte zu erhalten. Nur die Stadt Eger habe sich öfters geweigert, die Niederlassung von solchen Industriebetrieben zu gestatten, die keine Bürgerschaft für den rein deutschen Charakter des Unternehmens leisten konnten.

Gleich in den ersten Jahren seiner Parteiarbeit hatte sich Pacher der Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens und besonders des Kleingewerbestandes verschrieben, er wurde sogar später als einer der Retter des Kleingewerbes ins Parlament gewählt.¹⁵ Die Kampfansage gegen die Libe-

¹⁵ Spectator (Pseudonym): Politische Köpfe aus Österreich. XIV, Rafael Pacher, Deutschradikale Vereinigung. Die Chronik 19 (1917) Nr. 14.

ralen verschärfte den wirtschaftspolitischen Gegensatz zwischen den großbürgerlichen Liberalen und den kleinbürgerlichen Deutschnationalen im Bereich des Handels- und Gewerbestandes. Im „Deutschen Blatt“ betrieb Pacher als Schriftleiter die Herausgabe einer „Deutschen Genossenschaftszeitung“ und einer „Deutschen landwirtschaftlichen Vereinszeitung“. Die Deutschnationalen bemühten sich auch um Anhängerschaft aus den Kreisen des vom Großkapital bedrängten Kleinhandels. In engem Zusammenhang mit der Deutschnationalen Partei erfolgte ferner die Gründung eines „Deutschen Genossenschaftsverbandes für Nordmähren“. Pacher schilderte eindringlich die Versuche der Liberalen, die behördliche Bestätigung der Satzungen des Genossenschaftsverbandes zu verhindern. Erst 1894, als Pacher Brünn verließ, erhielt der Genossenschaftsverband die behördliche Sanktion.

Die Deutschradikale Partei konnte zwar in Mähren bis 1907 einige Reichsrats- und Landtagsmandate erringen, in Brünn gelang es ihr jedoch nicht, über eine schwache Vertretung im Gemeinderat hinauszukommen. Der vermittelnden Tätigkeit des deutschnationalen Abg. Hermann Braß war es zu verdanken, daß im Landtag zwischen den Deutschradikalen, dem deutschen Großgrundbesitz und den Deutschliberalen ein Übereinkommen geschlossen wurde, durch das auch die ausschließliche Vorherrschaft der Liberalen unter den Deutschen beseitigt werden konnte. Allerdings geschah dies erst nach dem Mährischen Ausgleich von 1905. Daneben fanden alle deutschen Parteien im Deutschen Volksrat für Mähren zueinander. Von den liberalen Abgeordneten Brünns, die 1907 nach dem allgemeinen Wahlrecht ins Parlament gewählt wurden, schätzte Pacher den Abg. Heinrich Freiherr d'Elvert hoch, da er stets in engem Kontakt mit den Deutschradikalen stand.¹⁶

*Redakteur in Wien. Böhmischer Landtagsabgeordneter (1899/1913).
Im Reichsrat (1901–1918)*

Pacher berichtete in seinen Erinnerungen an die ersten Jahre seines Wiener Aufenthaltes kurz über die Entwicklung des deutschnationalen Pressewesens in Österreich.¹⁷ Erst nach 1871 erfolgte in Wien die Gründung der „Deutschen Zeitung“, als deren Schriftleiter Dr. Karl Pickert, früher Herausgeber eines kleinen Blattes in Prag, der „Deutschen Volkszeitung“, wirkte.¹⁸ Aber diese Zeitung konnte sich nicht lange als Presseorgan der Deutschnationalen behaupten. In den neunziger Jahren stellte sie der unter Führung des Politikers Dr. Bareuther agitierende Verein „Deutsche Presse“ wieder in den Dienst der nationalen Propaganda. Ab Juli 1894 erschien sie als Parteiblatt und war von Anfang an Konkurrent der „Ostdeutschen Rundschau“, die im Mai 1894 Tagblatt geworden war.

¹⁶ Heinrich Freiherr d'Elvert, Mitgl. d. mähr. Landtages seit 1896, Reichsratsabg. 1897–1918, Obmann der deutschen Fortschrittspartei in Mähren bis 20. 10. 1912.

¹⁷ Pachers Erinnerungen 1894–1897, S. 1–37; Titel: Die „Deutsche Zeitung“. Paupié, Kurt: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959. Bd. 1. Wien 1960, 232 S., hier S. 157 f.

¹⁸ Molisch 83.

Pacher übernahm unter Dr. Theodor Wähner, der die „Deutsche Zeitung“ herausgab, das Referat „Inland-Politik“ gemeinsam mit Dr. Sueti und besorgte die Parlamentsberichterstattung.¹⁹ Zu dieser Zeit (Oktober 1894 bis Juni 1895) war das Koalitionsministerium Fürst Windischgrätz bereits in einer mißlichen Lage, schließlich entbrannte infolge der Schulaffäre von Cilli eine heftige Kontroverse, die den Weiterbestand des Ministeriums gefährdete. Finanzminister von Plener hatte als führender Politiker der Vereinigten Deutschen Linken der Errichtung von slowenischen Parallelklassen am Gymnasium in Cilli zugestimmt und war deshalb von den Deutschnationalen scharf angegriffen worden, denn die Deutschnationalen sahen in der nachgiebigen Haltung der Koalitionspartei eine große Gefahr für das deutsche Sprachgebiet in Österreich. Pacher befürchtete auch, daß den Slowenen auf ähnliche Weise wie den Tschechen in Böhmen und Mähren, die tschechische Schulen in damals noch überwiegend deutschen Städten aufgebaut hatten, die Möglichkeit geboten würde, Cilli slowenisch zu machen. Diese Stadt lag als deutsche Insel inmitten slowenischen Gebietes im Süden der Steiermark. Pacher hatte keinerlei grundsätzliche Bedenken gegen die Errichtung von Mittelschulen mit slowenischer Unterrichtssprache, hielt es aber für verfehlt, eine slowenische Schule in einer deutschen Stadt zu gründen.²⁰ Nach seiner Auffassung hätte eine solche Lehranstalt auch in einer slowenischen Stadt aufgebaut werden können. Dies wäre dann für die Slowenen von großem Vorteil gewesen, da die slowenischen Orte dann an Bedeutung gewonnen hätten. So aber gefährdete die Errichtung der Parallelklassen in Cilli den deutschen Charakter der Stadt, und außerdem wurde die von der Koalition gegebene Garantie, den nationalen Besitzstand zu wahren, dadurch verletzt. Die Folge war, daß die Abgeordneten der Linken beschlossen, die betreffende Budgetpost für 1894 nicht zu bewilligen. Vor allem die deutschböhmisches Abgeordneten stimmten dagegen und traten aus der Vereinigten Linken aus. Dies geschah jedoch erst, als sie die Empörung der Wähler dazu zwang. Pacher griff die liberalen Abgeordneten wegen ihrer schwankenden Haltung scharf an und nützte die Unsicherheit der Volksvertreter geschickt für deutschnationale Presseagitation aus. Dies führte zu einer Radikalisierung des nationalen Kampfes in Österreich.²¹

Sehr bald befaßte sich Pacher auch mit der Wiener Gemeindepolitik; Karl Luegers christlichsoziale Bewegung war damals in stetem Fortschritt.²² Den

¹⁹ Über Dr. Theodor Wähner vgl. Molisch 181f.

²⁰ Bereits unter dem Ministerium Taaffe war die Errichtung von Parallelabteilungen mit slowenischer Unterrichtssprache in den unteren vier Klassen des Gymnasiums Cilli vorgesehen. Vgl. Czedit, Alois Frh. von: *Zur Geschichte der k. k. österreichischen Ministerien 1861—1916*. Bd. 2. Teschen-Wien-Leipzig 1917, 503 S., hier S. 11. — Molisch 173ff.

²¹ Sutter, Berthold: *Die Badenischen Sprachenverordnungen von 1897*. Bd. 1. Graz-Köln 1960, 310 S., hier S. 120f. (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 46.)

²² Über Luegers Aufstieg zum führenden Kommunalpolitiker Wiens vgl. Schnee, Heinrich: *Die politische Entwicklung des Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger*.

Deutschen in den Sudetenländern schien, wie Pacher schrieb, die neue Parteirichtung nicht sehr verständlich und sympathisch. Unter den Anhängern Luegers befanden sich, zumindest in den neunziger Jahren, etliche Deutschnationale, die gleich Pacher erklärte Gegner des Liberalismus waren. Trotz politischer Gegensätze schlossen die Deutschnationalen in den Jahren 1894/95 eine Art Zweckbündnis mit den Christlichsozialen, um die liberale Vorherrschaft im Wiener Gemeinderat zu brechen. Die Zusammenarbeit zwischen Deutschnationalen und Christlichsozialen dauerte jedoch nicht lange, überdies zerfiel die deutschnationale Gruppe in die Anhängerschaft Schönerers und die Gefolgsleute der deutschen Nationalpartei Dr. Otto Steinwenders. Die Versammlungen des „Deutschen Vereins“ in Wien, der als Organisation der Nationalpartei galt, erfreuten sich keines großen Zuspruchs. Die große Zeit dieses Vereins fiel bereits in die Ära Taaffe; 1894/95 hatten Otto Steinwender und Ernst Bareuther großen Einfluß auf die Vereinspolitik ausgeübt. Pacher übernahm 1895 als Nachfolger Prof. Gegenbauers die Obmannschaft des Vereins und vertrat in den folgenden Jahren in Wien, Niederösterreich sowie Südmähren den deutschnationalen Parteistandpunkt. Es zeigte sich aber trotz anfänglicher Erfolge, daß Wien und Niederösterreich nicht der beste Boden für die Verbreitung deutschnationaler Ideen waren.

Dies wirkte sich auch auf die Parteipresse aus. Die „Deutsche Zeitung“ geriet sehr bald in finanzielle Schwierigkeiten. Erst 1894 hatte sie, wie bereits erwähnt, Dr. Theodor Wähner als Herausgeber übernommen, unter seiner Leitung gewannen die Christlichsozialen Luegers immer größeren Einfluß auf die Redaktion der Zeitung.²³ Schließlich wurde sie ein christlichsoziales Parteiblatt.

Bedeutungsvoll für den Parlamentsberichterstatte Pacher war die Vorstellung des neuen Ministerpräsidenten, Kasimir Graf Badeni, im Abgeordnetenhaus am 22. Oktober 1895. Seine Amtszeit sollte nach Pachers Auffassung ein wahres Verhängnis für Österreich werden. Gleich in der ersten Rede Badenis fiel es Pacher auf, daß er sich bei Erwähnung der „Tschechischen Frage“ von seiten tschechischer Abgeordneter den Zwischenruf „Böhmische Frage“ gefallen ließ. Er trat auch gleich den Rückzug an, indem er fortan nur noch von der „Böhmischen Frage“ sprach. Pacher sah in dieser Verwechslung der Begriffe eine große Gefahr.

Als wichtiges politisches Ereignis galt die Gründung des „Bundes der Deutschen für Böhmen“ in Prag (1894).²⁴ Deutschnationale hatten an der erfolgreichen Leitung dieser neuen Organisation führenden Anteil; Obmann der 1. Ortsgruppe in Wien war Dr. Theodor Wähner. Die Schönerianer zeigten diesem Bunde gegenüber keine Sympathien, obwohl sie in Eger, dem Hauptsitz der Anhänger Schönerers, eine Ortsgruppe eingerichtet hatten.

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 76 (1956) 64–78. Ferner: Skalnik, Kurt: Dr. Karl Lueger. Der Mann zwischen den Zeiten. Wien-München 1954, 182 S. (Beiträge zur neueren Geschichte des christlichen Österreich 2.)

²³ Molisch 181f.

²⁴ Molisch 176.

Bereits im Sommer 1896 griff Karl Hermann Wolf bei der Hauptversammlung des Bundes der Deutschen die Deutschnationalen Wiens wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Christlichsozialen heftig an. Wolf stand damals noch als treuer Anhänger Schönerers an der Spitze der Alldutschen Österreichs. Die internen Parteikämpfe zwischen Schönerianern und Anhängern Dr. Wähners wirkten sich nach Pachters Ansicht mehr auf die Wiener Politik als auf den Streit der Deutschnationalen gegen die Altliberalen in den Sudetenländern aus. Die Gründung des „Bundes der Deutschen in Böhmen“ führte alle Kreise der Bevölkerung in einem nationalen Verein zusammen. Im politischen Kampf gab es, da die christlichsoziale Bewegung in den Sudetenländern um die Jahrhundertwende noch keine größere Bedeutung hatte, nur zwei Parteien: die in die Verteidigung gedrängten Liberalen und die zum Angriff vorgehenden Nationalen. Die Sozialdemokraten erwähnte Pacher mit keinem Wort.

Bei den Reichsratswahlen 1897 war Pacher als Kandidat für den Städtewahlbezirk Aussig-Teplitz-Karbitz-Dux aufgestellt worden.²⁵ Die Liberalen, denen in Aussig, Teplitz und Karbitz liberale Stadtvertretungen Beistand leisten konnten, hatten für dieses wichtige Mandat den Professor der Rechte an der deutschen Universität Prag, Dr. Emil Pfersche, nominiert. Die Führer der Liberalen in Aussig sagten Pacher den härtesten Kampf an. Pacher entsann sich auch der ersten großen Wählerversammlung der Deutschnationalen in der Aussiger Turnhalle. Er hielt bei dieser Parteiversammlung, zu der viele Liberale, unter ihnen der Bürgermeister Dr. Ohnsorg, erschienen waren, das Hauptreferat und behandelte das Linzer Programm der Deutschnationalen (1882). Schärfsten Widerspruch fand er bei der Erwähnung des letzten Programmpunktes: „Zur Durchführung aller dieser Forderungen ist die Zurückdrängung des überwiegend jüdischen Einflusses auf allen Gebieten erforderlich.“²⁶ Pacher leitete seine Ausführungen hierzu folgendermaßen ein: „Unserer Ansicht nach gibt es in Böhmen drei Nationen: Deutsche, Tschechen und Juden.“ Die Versammlung war entrüstet, und ein alter Herr jüdischen Aussehens rief, er habe im Jahre 1848 für das Deutschtum gekämpft und lasse sich sein Deutschtum nicht nehmen. Auch Bürgermeister Dr. Ohnsorg verurteilte Pachters Auffassung vom Judentum. Mit Erfolgen konnten die Deutschnationalen in Aussig ohnehin nicht rechnen. Trotzdem versicherten sich die liberalen Kommunalpolitiker in Aussig der Unterstützung der Gewerbege nossenschaften, da sich die Deutschnationalen besonders der Forderungen des Gewerbebestandes angenommen hatten. Der 1. Wahlgang brachte keine Entscheidung, so daß es zur Stichwahl zwischen Pfersche und Pacher kam, bei der Pfersche 1830, Pacher 1707 Stimmen erhielt. In Trautenau hatte dagegen Karl Hermann Wolf den Altliberalen Dr. Hermann Hallwich geschlagen und damit der radikaleren Richtung in Ostböhmen zum Durchbruch verholfen.

²⁵ Pachters Erinnerungen 1900, S. 1—27.

²⁶ Fuchs 182.

Über das rasche Anwachsen der deutschnationalen Bewegung nach 1897 und die Schwäche der Altliberalen weiß Pacher manche Aufklärung zu geben. Vor allem hätten die liberalen Abgeordneten, voll beschäftigt mit den parlamentarischen Geschäften, gänzlich den Kontakt mit der Bevölkerung verloren. Ihre Interessen und ihre Arbeitskraft seien gänzlich von innerparlamentarischen Vorgängen absorbiert worden. Die hartnäckige Opposition der Deutschnationalen gegen die Sprachenverordnungen Badenis, vor allem Karl Hermann Wolfs Zweikampf mit dem Ministerpräsidenten, habe eine ganz neue Lage geschaffen. Pacher war selbst Zeuge im Wandelgange des Abgeordnetenhauses, wie nach dieser Auseinandersetzung der liberale Abgeordnete für Tetschen, der Napoleon-Biograph Prof. Dr. August Fournier, ausrief: „Jetzt ist Wolf in Deutschböhmen der Herrgott.“

Pacher wurde 1901 in das Abgeordnetenhaus gewählt, bereits 1899 war es ihm gelungen, in den böhmischen Landtag entsandt zu werden.

Die „Parlamentsrevolution“, von der Joseph Maria Baernreither in seinen Erinnerungen sprach, wurde jedoch nach Pachers Urteil nicht richtig ausgenützt, und es kam deshalb in der Sprachenfrage nicht zu klaren Beschlüssen.²⁷ Pacher wies zweifellos mit Recht darauf hin, daß es notwendig gewesen wäre, nach Badenis Sturz endlich das fehlende Ausführungsgesetz zu Artikel XIX des Gesetzes über die Rechte der Staatsbürger zu schaffen und das Sprachenrecht ohne Rücksicht auf die Kronländer neu zu ordnen. Damit wäre auch der nach Pachers Meinung lächerliche Streit über die Auslegung des Ausdrucks „landesüblich“ weggefallen.

Für den Sprachenkampf, der sich nach dem Ministerium Clary-Aldringen immer heftiger entwickelte, hätten unter den alpenländischen deutschen Abgeordneten nicht einmal die Steirer und Tiroler, die doch wußten, was Sprachgrenzen bedeuten, geschweige denn die Oberösterreicher, die Niederösterreicher und die Wiener, Verständnis gehabt. Dies mußten die Deutschböhmen bei den Ausgleichsverhandlungen unter Koerber, Bienerth und Stürgkh, aber auch bei den Versuchen zur Lösung der Sprachenfrage auf dem Verordnungswege während des Weltkrieges unter Clam-Martinitz, Seidler und Hussarek erfahren. Pacher konstatierte, daß die Minister für diese Fragen schließlich mehr Verständnis hatten als ein großer Teil der deutschen Abgeordneten.

Pacher gab offen zu, daß sein Wahlerfolg ein Teil des großen Wahlsieges der Deutschnationalen gewesen sei, der dieser Partei 21 Mandate im Abgeordnetenhaus einbrachte. Bereits bei der Konstituierung des „Alldeutschen Verbandes“ am 31. Januar 1901 bemerkte man eine gewisse Rivalität zwischen Schönerer und Wolf. Schönerer lehnte es ab, die Obmannschaft zu übernehmen. So wurde Dr. Ernst Bareuther Obmann, Schönerer und

²⁷ Josef Maria Baernreither. Der Verfall des Habsburger Reiches und die Deutschen. Fragmente eines politischen Tagebuches 1897—1917. Hrsg. von Oskar Mitis. Wien 1939, hier S. 22.

Wolf wurden Stellvertreter.²⁸ Sehr bald stellte Pacher auch fest, daß Schönerers enge Freunde an der Bildung eines Grundprogramms der Alldeutschen arbeiteten, dem sodann alle Abgeordneten des Verbandes beitreten sollten. Bei den Beratungen des Alldeutschen Verbandes kamen die Angehörigen des engeren Kreises, der sich um Schönerer gebildet hatte, schon wohlunterrichtet zur Sitzung. Diese Beobachtungen zeigen, daß Schönerer an einem zahlenmäßig allzu großen Klub gar nicht interessiert war. Steinwender hatte Pacher vorausgesagt, Schönerer, der eine große Partei nicht vertrage, werde den Verband auseinandersprengen.

Pacher regte an, der Alldeutsche Verband solle sogleich mit einer großen nationalpolitischen Erklärung hervortreten, fand aber mit diesem Ansinnen keine positive Aufnahme bei der Obmannschaft. Vermutlich dachte er an die Konstituierung einer deutsch-staatsrechtlichen Partei, die in ihrem Programm die Zugehörigkeit der deutschen Länder Österreichs zum Deutschen Bunde betonen sollte. Leider waren seiner Meinung nach die Abgeordneten des Alldeutschen Verbandes für eine solche staatsrechtliche Stellungnahme nicht zu gewinnen. Man denke in diesem Zusammenhang an die staatsrechtlichen Deklarationen der anderen Völker Zisleithaniens!

Pacher schilderte auch seine erste Vorsprache bei Ministerpräsident Dr. v. Koerber. Koerber war der erste österreichische Staatsmann, den Pacher als Abgeordneter näher kennenlernte. Er trug ihm verschiedene Angelegenheiten vor, bei welchen den Wünschen der Deutschen nicht entsprochen worden war. Schließlich fragte Pacher: „Aber warum, Exzellenz, geschieht niemals, was die Deutschen wollen?“ „Können Sie mir sagen, was die Deutschen wollen?“, antwortete der Ministerpräsident. „Ich meine — die Deutschen, nicht die Liberalen oder die Klerikalen oder die Radikalen.“ Pacher war über diese Frage verblüfft, suchte jedoch darzutun, daß ebenso wie Tschechen, Polen und andere Nationalitäten auch die Deutschen Forderungen an den Staat hätten, deren Erfüllung alle Deutschen befriedigen würde.

Die Deutschradikalen hielten sich von Koerbers Ausgleichsversuchen in Böhmen fern, abgeschreckt von den schlechten Erfahrungen, die die Liberalen in dieser Hinsicht gemacht hatten. Koerber hat ihnen dies nicht vergessen, vor allem aber auch nicht, daß die Radikalen 1904 geholfen hatten, ihn zu stürzen.

In der Kriegszeit bemühten sich die Abgeordneten Pacher und Karl Hermann Wolf bei der gemeinsamen Regierung um Verständnis für eine ihrer Hauptforderungen: Zweiteilung Böhmens in ein deutsches und ein tschechisches Verwaltungsgebiet durch kaiserliche Verordnung, die auf dem Oktroiweg in der parlamentslosen Zeit erlassen werden sollte. Koerber war 1915/16 gemeinsamer Finanzminister, und so versuchten die beiden deutsch-radikalen Abgeordneten, ihn für ihre Pläne zu gewinnen. Koerber ließ sich jedoch nicht davon überzeugen, daß die Zweiteilung dringend nötig wäre.

²⁸ Über Dr. Ernst Bareuther vgl. Molisch 176—181. Bareuther starb am 17. 8. 1905. Vgl. den ausführlichen Nachruf in: Wiener Deutsches Tagblatt, Nr. 228 vom 19. 8. 1905. Österr. Biogr. Lexikon I, 50. Graz-Köln 1957.

Die Unterredung führte zu keinem anderen Ergebnis, als daß er immer wiederholte: „Ja hätten die Herren damals vor 15 Jahren mich unterstützt, als ich meine Vorlagen über die Sprachenfrage einbrachte, so würde die Sache jetzt anders stehen.“ Die beiden Abgeordneten verzichteten darauf, Koerber daran zu erinnern, daß er ja selbst seine Sprachenpläne fallen gelassen habe.

Nach seinem Rücktritt (1904) war Koerber, wie Pacher ausführte, der Vertrauensmann der Unzufriedenen in den Provinzen geworden. Auch der Deutsche Volksrat für Böhmen (Sitz Trebnitz) stand mit Koerber in Verbindung. Koerber wußte, daß der Volksrat mit den folgenden Regierungen nicht immer einverstanden war und daß er auch mit der Politik der deutschböhmisches Abgeordneten nicht immer konform ging. Diese Situation nützte Koerber nach Pachers Meinung aus.

Obwohl Pacher Koerbbers Einstellung gegenüber einem Oktroi in der böhmischen Streitfrage kannte, versuchte er es dennoch erneut, die Forderungen der deutschböhmisches Abgeordneten durchzusetzen. Koerber war als Nachfolger des ermordeten Grafen Stürgkh vom 28. 10. bis 20. 12. 1916 Ministerpräsident, Pacher zur gleichen Zeit Obmann der deutschböhmisches Vereinigung im Abgeordnetenhaus. Er begab sich unverzüglich zu Koerber und verlangte von ihm, was Graf Stürgkh bereits zugesagt, aber noch nicht durchgeführt hatte, als ihn die Kugel Friedrich Adlers traf. Doch Koerber hatte andere Sorgen: Die polnische Frage sollte gelöst werden. Vergebens versuchte ihm Pacher klarzumachen, daß er die bereits ausgearbeiteten Verordnungen für Böhmen, auf die selbst Kaiser Franz Joseph schon vorbereitet war, endlich erlassen könne. Der Ministerpräsident wollte jedoch erst erproben, ob sich die Angelegenheit nicht auf verfassungsmäßigem Wege im wieder einberufenen Parlament erledigen ließe.²⁹ Pacher deutet auch an, warum Koerber nicht oktroyieren wollte. Die Sekretäre und Zukunftskandidaten der damaligen Deutschen Arbeiterpartei in Österreich hätten gegen die Deutschradikalen Pachers und gegen die anderen deutschen Parteien Böhmens Stimmung gemacht und nicht verabsäumt, Koerber mitzuteilen, daß sie die kommende Partei in Deutschböhmen seien.³⁰

Pacher berichtet noch, wie die Deutschradikalen nach dem Thronwechsel mithelfen, Koerber zu stürzen, nachdem sie erfahren hatten, daß Kaiser Karl sich von Koerber zu trennen wünsche, da er mit dessen umständlicher Art nichts anzufangen wisse. Die Nachfolger Koerbbers gingen indes auf die Forderungen der Deutschböhmisches Vereinigung ebenfalls nicht ein. Pachers Erinnerungen brechen nach dem Hinweis ab, die Deutschradikalen hätten auch mit den folgenden Ministerpräsidenten keine Freude gehabt.

Die Memoiren fanden ihren Abschluß, ohne daß der Autor über die dramatischen Umsturztag des Jahres 1918 berichtete, in denen er kurze Zeit als Landeshauptmann Deutschböhmens eine politische Rolle spielte.

²⁹ Schicksalsjahre Österreichs 1908—1919. Das politische Tagebuch Josef Redlichs. Bd. 2. Bearb. von Fritz Fellner. Graz-Köln 1954, hier S. 163.

³⁰ Whiteside, Andrew G.: Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918. Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 9 (1961) 333—359.